Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 10

Artikel: Ziffer oder Wort im Schulzeugnis : ein Beitrag zur Schülerbeobachtung : (Schluss)

Autor: Schöbi, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527484

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ziffer oder Wort im Schulzeugnis

Ein Beitrag zur Schülerbeobachtung.

Von K. Schöbi, Lichtensteig. (Schluß)

Auch die verschiedene Weltanschauung zwischen Lehrer und Schülern sei ein Hemmnis zur Beurteilung der Schüler.

Auch das zugegeben. Aber ist es nicht das Ideal eines jeden katholischen Pädagogen, daß der Lehrer in dieser Beziehung mit den Schülern, wie mit den Eltern seines Schulkreises gleicher Gesinnung ist? Leider trifft das für so viele interkonfessionelle Schulen nicht zu. Ein Grund mehr, sich ängstlich für den heutigen Bestand an konfessionellen Schulen zu bemühen und Gegenbestrebungen kräftig in die Arme zu fallen.

„Der Lehrer dürfe sich nicht verlieren mit individueller Behandlung der Schüler, sondern müsse auch in Zukunft in erster Linie die Gesamtheit der Klasse ins Auge fassen und die Rücksicht auf die individuelle Eigenart dem Interesse der Gesamtheit bewußt unterordnen."

Individuelle Beobachtungen lassen sich ganz wohl im Verlaufe des Unterrichts, in der Pause, vor und nach der Schule, auf Wanderungen machen, ohne daß deswegen der Unterricht gestört wird, und sie lassen sich vom Lehrer zu gegebener Zeit notieren. Daß er trotz solcher Beobachtungen das Klassenziel wohl im Auge behält und sich nicht ins Nebensächliche verliert, dürfte für einen gewissenhaften Lehrer selbstverständlich sein. Heute mehr als je ist eine individuelle Behandlung der Schüler nötig. Man mißt schwächern Schülern etwas leichtere Aufgaben zu, gibt den Vorrößlein der Klasse etwas vermehrte und erschwerte, um die einen doch mitkommen zu lassen, die andern vor Ueberhebung und Anmaßung zu bewahren. Wo sich der Lehrer als echter Jünger des Heilandes bemüht, sich der Armen und Schwachen besonders anzunehmen, da werden sich die Schüler in spätern Jahren kaum darüber beklagen, „der Lehrer hätte ihnen einst ihr Jugendglück geraubt."

„Einschlägige Versuche dürfen nicht planlos gemacht werden." Gewiß nicht. Denn bereits besteht eine reichhaltige Literatur hierüber. In dem schon zitierten Werke van Wyenbergh wird speziell im Hinblick auf die Berufsberatung die Führung von Schülerbogen gewünscht:

Es ist von größtem Vorteil, wenn die Schule die in jahrelanger Beobachtung gewonnenen Eindrücke über Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen und Charakter ihrer Schüler sammelt und sie zur Zeit der Schulentlassung in den Dienst der Berufsberatung stellt.

Wir begrüßen daher eine systematische Beobachtung der Schüler. Wir wollen damit nichts Unerfüllbares; denn die der Schule übertragenen Aufgaben bedeuten nicht prinzipiell Neues und tragen nichts Fremdes in sie hinein. Wer die pädagogische und psychologische Fachliteratur der letzten Jahre verfolgt hat, weiß, daß hier nur Forderungen unterstrichen werden, die auch im Hinblick auf die eigentliche Schularbeit von der pädagogisch-psychologischen Wissenschaft und ebenso von einsichtigen Schulpraktikern schon seit langem gestellt werden. Die praktische Verwirklichung dieser Forderungen will man bereits seit Jahren dadurch erleichtern, daß man die Schülerbeobachtung systematisch zu gestalten versucht. Man will ihr Richtung und Ziel geben durch die Einführung sogen. Schüler-Beobachtungs-Personal- oder Individualitätsbogen.

Aus der großen Zahl solcher Bogen lassen sich namentlich drei Arten herausheben. Der eine enthält ganz bestimmte Fragen, wobei mehrere Antworten möglich sind. Ein Beispiel hiefür:

Absatz VII.

Aus H. Rebhuhn: Wille und Arbeitsverlauf:

Zeigt der Schüler besondere Stärke oder Schwäche des Willens? — Kann er sich selbst beherrschen? — Hält er an Urteilen und Entschlüssen fest? — Nimmt er nachdrücklich auch Stellung dem Lehrer gegenüber? — Pflegt der Schüler auch ohne besondern Antrieb sein Bestes zu leisten — oder bedarf er zur Erzielung seiner Höchstleistungen eines fortgesetzten äußeren Antriebes? — Leistet er freiwillig mehr als verlangt wird? — Sucht er sich über Fragen, die ihn interessieren, selbständig zu unterrichten durch Benutzung von Nachschlagewerken etc.? — Sind seine Leistungen stetig oder schwankend? — Sind sie stets sorgfältig? — Nimmt er gern Hilfe in Anspruch, auch wenn es nicht nötig wäre? — Arbeitet er flink oder langsam? — Ermüdet er rasch? — Erholt er sich rasch oder langsam?

Eine zweite Gruppe vermeidet die Einzelfragen, dagegen gibt sie ein allgemeines Schema in die Hand, wodurch die Beobachtung in gewisse Bahnen gelenkt, aber nicht zu bestimmten Antworten hingeleitet wird.

Ein solcher Bogen ist derjenige von Weigl, Amberg. Er ist eingerichtet für jährliche Eintragungen während 10 Schuljahren, es ist außerdem auch die Vorschulzeit berücksichtigt. Die erzieheri-

sche Seite ist besonders berücksichtigt. Unter Abschnitt 4: Erzieherische Führung des Schülers finden sich folgende Merkpunkte für die Beobachtung:

Religiöser Eifer
Eifer für Schularbeit
Eifer in körperlicher Betätigung
Bevorzugte Fächer
Besondere Interessen
Gewissenhaftigkeit
Verhalten gegen Vorgesetzte und andere Erwachsene
Verhalten gegen seinesgleichen
Verhalten gegen Tiere
Selbstbeherrschung
Beeinflußbarkeit
Schamhaftigkeit
Behandlung des eigenen Besitzes
Verhalten gegen fremden Besitz
Wahrhaftigkeit
Verschwiegenheit
Bescheidenheit
Mut
Sorgfalt in der Arbeit
Reinlichkeit
Ordnungssinn
Ausdauer und Geduld
Anerkennungen, Anlaß und Zahl
Strafen, Anlaß und Zahl.

Eine dritte Form solcher Bogen verzichtet auch auf das Schema. Alles Wissenswerte bringt der Lehrer in ein besonderes Heft, das eine Anleitung enthält. Bei Eintragungen steht es im freien Ermessen des Lehrers, Beobachtungen eingehender darzustellen, sie zu begründen oder nur anzudeuten. Auch zu dieser Art Bogen aus der „Anleitung zum Beobachtungsbogen der Frankfurter Schulbehörden von Eckardt und Schüßler" ein Beispiel:

Motorische Geschicklichkeit.

Unser seitheriger Unterricht vernachlässigte neben der bevorzugten Schulung der sprachlich-logischen Begabung die Pflege und Beobachtung der darstellenden Kräfte und der Bewegungsgeschicklichkeit. Zeichnen, Schreiben, Turnen waren die einzigen Gelegenheiten, auch diese Seiten des geistigen Lebens zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Mit der Durchführung des Arbeitsschulgedankens wird die Pflege der wissenschaftlichen und der praktischen Begabung eine gleichmäßige Verteilung erfahren und die Gelegenheiten zur Beurteilung der motorischen Gewandtheit werden sich häufen. Es sei an die Werktätigkeit im Anfangsunterricht, die Gartenarbeit, die praktischen Schülerübungen im physikalisch-chemischen Unterricht, die Anfertigung von Modellen und Apparaten, die Uebungen am Sandkasten, in der Erdkunde, an die Lauf- und Kampfspiele (Schlagball, Schnelligkeit der Reaktion) und dergl. erinnert. Man unterschätze diese Beobachtungsarbeit nicht, damit man Tatsachen zur Hand hat, um den Eltern von einer falschen Schulbahn oder der Wahl eines ungeeigneten Berufes für ihr Kind abraten zu können. Oft werden Kinder mit ausgezeichneter praktisch-technischer Begabung in eine Schulbahn oder in einen Beruf mit hohen Anforderungen an das theoretische Wissen gedrängt, denen sie nicht genügen können.

Diese dritte Art der Charakteristik der Schüler setzt psychologisch gutgeschulte Lehrer voraus. Die Verfasser selbst sind sich klar darüber, daß bei der von ihnen gewählten Methode die Gefahr bestehe, dürftige, unklare und unvergleichbare Angaben von mangelhaft vorgebildeten Lehrern zu erhalten.

Für uns handelt es sich heute weniger darum, die Wahl aus den verschiedenen Bogen zu treffen, als überhaupt den Gedanken in die Tat umzusetzen und mehr als bisher sich in die Seele des Kindes zu vertiefen. Das Ideal wäre also eine systematische Beobachtung aller Schüler, die am ersten Schultage einsetzen und sich über die ganze Schulzeit erstrecken würde. Doch muß man sich in Anbetracht der meist übervölkerten Schulen mit einer enger begrenzten Form der praktischen Durchführung begnügen. Es wird z. B. von Bobertag empfohlen, die Einführung planmäßiger Beobachtung für alle Klassen zunächst auf die irgendwie auffallenden Kinder zu beschränken, d. h. auf die intellektuell stark unternormalen, wie übernormalen, die psychopathischen, die schwer erziehbaren und sittlich gefährdeten Kinder, die zusammen an einer Normalschule kaum mehr als 10 Prozent der Gesamtheit ausmachen. Speziell an Erziehungsanstalten mit stark abnormalem Schülermaterial aber dürften sich ganz interessante Erfahrungen ergeben. Vielleicht berichtet uns ein Praktiker heute oder später einmal hierüber.

Zu Anfang dieses Jahres hat die Tragödie des Knaben Hans Engeler in Niederwil (Thurgau) in der Ostschweiz nicht geringe Aufregung geschaffen. Der Knabe wagte wegen eines Vergehens in der Zeit der Geschlechtsreife aus Scham, nicht mehr vor seine Kameraden, Nachbarn und Lehrer zu treten und wurde nach acht Tagen fast verhungert, mit abgefrorenen Beinen in der Scheune seines Pflegvaters aufgefunden. Wir dürfen voll und ganz unterschreiben, was sein Lehrer in der Presse veröffentlichte: „Bringen wir unsern Jugendlichen liebevolles Verständnis entgegen! Wie oft haben Eltern vor lauter Erwerbssinn und Vereinspflichten keine Zeit für ihre Kinder! Wie oft findet man nur am Tage der Aushingabe der Schulzeugnisse

Interesse für die Schüler des Hauses! Widmen wir uns aber namentlich denen, die erblich belastet sind, die schwer tragen und büßen müssen an und für der Väter Missetat! Geben wir immer ein gutes Beispiel! Hans habe man unflätig reden hören, er habe schon Worte im Munde geführt wie Große! Wie Große! Welch furchtbare Anklage liegt in diesem hingeworfenen Ausdruck!"

Mögen uns Lehrern nicht erst die Augen aufgehen ob eines solch tragischen Falles und wir uns erst dann besinnen, welch eine schwere Pflicht der Lehrerberuf uns auferlegt, die Schüler jederzeit wohl zu beobachten und ihnen Wegweiser und Führer zu werden für den ganzen Lebensweg! Ist das nicht weit mehr, eine viel edlere Mühe, als sie mit Ziffern zu bewerten?

Musikbrief

Mein lieber junger Musikus!

Dir habe ich heute etwas Apartes zu sagen. Du kennst die Devise der modernen Kunst, und hierzu gehört auch Musik und Gesang, die du weit hinten in den Entlebucher Bergen in den einfachsten Verhältnissen so vorzüglich pflegst. Diese lautet:

„Zum freien Lueg in die neue Zeit!"

Also frei will unsere Musik von heute sein. Sie bricht mit dem Alten und schafft sich neue Bahnen. Wohin diese führen? Lasse dir, mein Junger, hierüber keine grauen Haare wachsen.

Das alles stimmt aber so vorzüglich mit der modernen Pädagogik überein, die ja schnurstracks drauf losgeht, möglichst starke Persönlichkeiten zu entwickeln, diese zu verselbständigen und mutig in die Welt hinaus zu schicken. Ist das etwa ein Fehler?

Andre Zeiten — andre Lieder!

Und nun höre: Was unsre Alten in der Musik, Bach, Händel, Scarlatti, Beethoven u. a. m. vor 200 und mehr Jahren so intensiv gepflegt, soll nun wieder zu Ehren gezogen werden. Ich meine:

Das Improvisationsspiel oder das freie Spiel.

Wer in den letzten Jahren den großen französischen Organisten Dupré (Paris) gehört, vielleicht in dem denkwürdigen Orgelkonzert in Zürich, wo er aus drei Themen, die ihm Zürcher Musiker unmittelbar vor der Improvisation vorlegten, eine Tripelfuge schuf, der wußte, daß die Kunst der Alten noch nicht ausgestorben. Die Engführung der drei Themen (vor dem großen Orgelpunkt) wird jedem Zuhörer von damals unvergeßlich bleiben.

Und wir alle kennen ja die meisterlichen Orgel-Improvisationen unserers P. Ambrosius Schnyder in Engelberg, die er an Orgel-Kollaudationen, Abendandachten usw., d. h. „wenn es ihm so recht wohl ums Herz ist", in stiller Weihe über eine zahlreiche Zuhörerschaft von der Empore herab ausströmen läßt.

Schon vor zwei Jahrzehnten hat uns der berühmte Genfer Jaques-Dalcroze seine „Improvisation" bescheren wollen. Als wir ihm zu Füßen saßen und in dem kleinen winkligen Stübchen des Genfer Konservatoriums seine durchaus eigenen Ideen „am Klavier" hörten, da lechzten wir nach dem zweibändigen Werk, das da erscheinen sollte. Aber das große Schul-Reformwerk brachte dem genialen Kopf nicht nur Ruhm aus aller Welt, sondern leider Gottes auch manche — bittere Erfahrung. Und da ging dem begeisterten Kunstjünger die Lust zum Niederschreiben seines noch nicht vollendeten Riesenwerkes aus — und seine vielen Freunde warteten umsonst bis auf den heutigen Tag auf seine „Improvisation".

Diese Arbeit hat ihm nun ein ganz heller Kopf, der Berliner Musikpädagoge, Schriftsteller und Kritiker G. F. Wehle abgenommen. Sein zweibändiges Werk (Verlag Bisping, Münster i. W.):

„Die Kunst der Improvisation unter besonderer Berücksichtigung des Volksliedes" (Mk. 6)

ist so quellfrisch, musikalisch hochstehend und überzeugend geschrieben, daß es jeder schöpferisch begabte Musikjünger durcharbeiten muß.

Und neues Leben blüht aus den Ruinen, wenn unsere musikalische Jungwelt nach diesem System arbeitet und unter einem tüchtigen Lehrer sich bis zur Reife ausbildet!

Jeder Musikverständige wird die riesige praktische Bedeutung eines solchen Lehrganges einsehen, sei es für die Organisten, die Klavierlehrer, die Gesanglehrer, die Kinospieler u. a. m. —

Improvisieren heißt beileibe nicht etwa phantasieren im Stile vieler Vor-Schildknecht-Organisten des 19. Jahrhunderts. Improvisieren heißt sich im freien Spiel an gewisse musikalische Gesetze und Formen binden. Die Vorbedingungen hierzu sind: Phantasie, eine gewisse Technik und Konzentration (Geistesgegenwart). Nur so wird es möglich sein, es zu einer spielpersönlichen Note zu bringen und schöpferisch etwas Rechtes zu leisten.

Parallel neben dieser ausgezeichneten Neu-Veröffentlichung läuft Ludwig Riemanns Werk: